

Thüringer Stadtumbaukonferenz 2005
am 08. Juni 2005, Sömmerda, Volkshaus

Olaf Langlotz

Sehr geehrte Damen und Herren,

Grundlage für ein Fazit für den Stand des Stadtumbaus in Thüringen sind u.a. die Besuche vor Ort in unseren Programmgemeinden, in denen wir in den letzten 3 – 4 Monaten gewesen sind. Die Gespräche haben wir gemeinsam, also mit der Begleitforschung, dem Ministerium und dem Landesverwaltungsamt mit allen 42 Gemeinden geführt. Wir haben uns eigentlich überall ausreichend Zeit genommen, um uns wirklich einmal einen Überblick zu verschaffen, über die Situation vor Ort, vor welchen Problemen man steht, wo die Erfolge sind.

Eine zweite Grundlage für das Fazit, das heute zu ziehen ist, sind die Ergebnisse aus dem Monitoringprozess. Wir sind auch nach diesem schwierigen Prozess umso mehr überzeugt, dass dieses Monitoring Sinn macht, dass es notwendig ist und dass es insbesondere für Entscheidungen auf allen Ebenen erforderlich ist. Unter dem Gesichtspunkt, Entscheidungen oder Entscheidungsnotwendigkeiten zum richtigen Zeitpunkt zu erkennen und dann auch letztendlich zu treffen, ist eine Wirkungsbeobachtung unerlässlich. Ausgehend von den heutigen Beiträgen und Diskussionen, aus unseren Bereisungen und aus dem Monitoring, stellt sich für uns eine große Schwerpunktaufgabe, und zwar die Fortschreibung der Stadtentwicklungskonzepte bzw. die Aufstellung und Überarbeitung der konzeptionellen Vorstellungen in den Kommunen.

Die vorgetragenen Ergebnisse des Monitorings zeigen, dass wir in vielen Bereichen mit Prognosen arbeiten die heute schon überholt sind, und zwar in der Regel im negativen Sinne überholt. Wir haben heute schon in vielen Städten Entwicklungen erreicht, die eigentlich erst in 3 – 4 Jahren eintreten sollten. So ist dringender Handlungsbedarf in den konzeptionellen Vorstellungen angezeigt. Und in gleicher Weise trifft das auch auf die Anforderungen an die Politik zu. Die Notwendigkeit der Überarbeitung der konzeptionellen Überlegungen insgesamt, stellt sich den Kommunen und des Landes, insbesondere was die Fixierung von Schwerpunkten betrifft.

Wir haben in den letzten 3 – 4 Jahren eine starke Fixierung auf die Probleme des Wohnungsbaus gehabt, aber eben leider nur auf die Probleme des Wohnungsbaus und haben dabei die Komplexität des Stadtumbaus etwas aus dem Auge verloren. Die Komplexität war am Anfang in den Stadtentwicklungskonzepten nicht in der Form enthalten, wie sie eigentlich enthalten sein sollte. Das hat sicherlich alles etwas mit dem Aufstellungsprozedere zu tun, ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass man erkennen muss, dass der ganze Prozeß wesentlich komplexer und vielschichtiger ist, als wir ihn vor 3 oder 4 Jahren betrachtet haben. Und allein dieses zwingt dazu, in die konzeptionellen

Überlegungen noch einmal einzusteigen und dieses nicht nur auf die Gesamtstadt zu beziehen, sondern wir sind auch dringend gefordert, die Stadtentwicklungskonzepte mit dem Blick auf die Gesamtstadt ein zwei Richtungen zu erweitern. Das eine ist die Untersetzung von konkreten Maßnahmen in auf der Ebene des Stadtteils - des Fördergebietes. Zweitens sind wir aber auch dringend gefordert und aufgerufen, diesen komplexen Ansatz im Hinblick auf eine regionale Einbettung zu erweitern.

Der Minister hatte in der Pressekonferenz noch einmal festgestellt, das Thüringen von den Mittelstädten lebt. Die Mittelstädte sind Teil des ländlichen Raums. Man hört ja immer mal wieder von Landespolitikern, die vom ländlichen Raum reden und mancher meint dann, es seien nur die Dörfer gemeint. Diese Wahrnehmung ist falsch. Die Mittelstädte in Thüringen sind ländlicher Raum und die Stabilität des ländlichen Raums, hängt von der Stabilität unserer Mittelstädte ab. Unsere Mittelstädte sind letztendlich die überwiegende Mehrheit der Städte, die Probleme im Stadtumbau haben, die im Rahmen des Stadtumbauprogramms unsere Programmgemeinden sind. Vor diesem Hintergrund müssen wir diesen Konflikt Stadt und Umland auflösen und müssen die konzeptionellen Überlegungen wesentlich stärker in die Region einbetten. Diese gilt insbesondere für die Konzepte in den Kommunen.

Ein weiterer Aspekt, an dem wir wesentlich stärker arbeiten müssen wie bisher, ist die Verzahnung der verschiedenen Aktivitäten des Landes. Dazu zählen nicht nur die verschiedenen Förderaktivitäten, sondern dies betrifft auch Entscheidungen inhaltlicher Art. Wir müssen wesentlich stärker – über die Ressorts hinweg – eine Verzahnung der Problemstellungen erreichen. Das Thema des demographischen Wandels, was eigentlich hinter den Problemen des Stadtumbaus steckt, ist auch ein Thema des ländlichen Raums. Natürlich haben wir in den 90-er Jahren eine Entwicklung gehabt, wo von der demographischen Entwicklung vordergründig die Städte betroffen waren. Diese Entwicklung wird sich umkehren, wir werden feststellen bzw. stellen es ja heute schon fest, dass die Bevölkerungsverluste in den Städten abflachen, und wir werden stärkere Bevölkerungsverluste im sogenannten ländlichen Raum haben. Diese Verluste werden in den kleinen Gemeinden und Dörfer spätestens nach 2010/12 verstärkt wirken. Dieses muss in das Bewusstsein und den Focus der dafür zuständigen Ressorts rücken und wir alle müssen versuchen, heute Entscheidungen herbeizuführen, negativen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen vorzubeugen, sie abzumildern bzw. auf diese zu erwartende Entwicklung entsprechend zu reagieren. Im Ergebnis dessen ist festzustellen, dass auch auf der Ebene des Landes ein Weiterdenken, Umdenken bzw. weitergehende Anstrengungen notwendig werden.

Ein dritter wesentlicher Punkt ist das Monitoring. Wir haben heute, sicherlich nur fragmentarisch, Erkenntnisse aus dem Monitoring darstellen können, die zeigen, dass es sich lohnt den Aufwand einer systematischen Wirkungsbeobachtung zu betreiben. Es lohnt sich nicht nur aus formalen Gründen, sondern auch und insbesondere aus Gründen der eigenen Entwicklung in den Kommunen. Es lohnt sich eben, sich darum zu bemühen, Entscheidungsnotwendigkeiten möglichst frühzeitig zu erkennen. So war z.B. in der Darstellung eines Projektmanagement zu erkennen, dass die Kosten nur noch zu einem bestimmten Zeitpunkt beeinflussbar sind bzw. mit Fortschreiten des Projektes ein Umsteuern immer schwieriger wird. Dieses trifft grundsätzlich zu, man sollte möglichst früh Probleme erkennen und sich in eine Entscheidungssituation bringen, wo man Entscheidungen treffen kann. Und dazu ist das Monitoring tatsächlich ein geeignetes Instrument und ich kann Sie nur noch einmal eindringlich, der Minister hat das getan und ich tu's von hier auch noch einmal, auffordern, sich noch aktiver an diesem Monitoring zu beteiligen. Es dient Ihnen, es dient uns und ich verrate auch kein Geheimnis, dass wir auch aus anderer Richtung um dieses Monitoring nicht herumkommen werden. Morgen ist Bauministerkonferenz gemeinsam mit dem Bund; dort steht u. a. dieses Thema gleich in zwei Tagesordnungspunkten an. Weiterhin ist es eine Vorbereitung der nächsten Strukturperiode von 2007 – 2013, wo die Stadterneuerung ein neuer Förderschwerpunkt wird. Wer dort von EU-Mitteln profitieren will, wird sich entsprechend vorbereiten müssen, u. a. was die Evaluierung, bzw. die Wirkungsbeobachtung von Maßnahmen betrifft. Allein aus dem Grund sind wir gut beraten, uns heute darauf einzustellen und vorzubereiten.

Aber es gibt noch einen weiteren Punkt in diesem Zusammenhang. Der Bund hat in Vorbereitung der morgen stattfindenden Bauministerkonferenz seine Vorstellungen formuliert, die er an ein Monitoring zur Begleitung des Programms Stadtumbau Ost stellt. So führen wir das Monitoring durch, um unsere Position gegenüber dem Bund zu stärken, aber letztendlich auch den Bund in die Lage zu versetzen, Entscheidungen vorzubereiten, wie es nach 2009 weitergeht. Wir werden morgen diskutieren, welche Anforderungen der Bund an die Wirkungsbeobachtung des Programms Stadtumbau-Ost stellt. Somit sind wir auch aus diesem Grund gut beraten und möglichst auch durchzusetzen, dass wir nur mit einem System arbeiten. Der ungünstigste Fall wäre, wenn wir im Grunde genommen Anforderungen vom Bund bekommen, Anforderungen vom Land bekommen und darüber hinaus mit irgendwelchen anderen Fragestellungen konfrontiert werden, und jeweils andere Systeme zum Einsatz kommen oder auf unterschiedlicher Grundlage Abfragen erfolgen. Wir sind der Meinung, dass das System, was wir hier mit Ihnen gemeinsam vorbereitet haben, allen diesen Anforderungen gerecht wird. Man hat zwar insbesondere am Anfang die Arbeit, hat aber letztlich doch ein sehr weitreichendes Instrument für die eigenen Entscheidungsgrundlagen in der Kommune.

Gut, das wären vielleicht die wesentlichsten Punkte, die ich mir mitnehme, die ich Ihnen mitgeben will. Ich glaube, es hat sich gelohnt, heute herzukommen. Ich möchte mich an der Stelle noch einmal bei Herrn Sträß und bei der gesamten Arbeitsgemeinschaft der Begleitforschung bedanken. Es war die letzten 2, 3 Jahre eine sehr interessante und gute Arbeit, sie soll heute nicht zu Ende sein, sondern soll ganz bewusst weitergehen und ich möchte auch für die Vorbereitung dieser Tagung und für die Ergebnisse mich bei Ihnen recht herzlich bedanken.

Wir werden uns dann im Mai/Juni des nächsten Jahres wiederfinden und ich hoffe, dass wir dann einige weitergehende Schlussfolgerungen und Ergebnisse vorstellen können. Sicherlich werden wir beispielsweise auch zu den Fragen, wie wir z.B. künftig mit EU-Unterstützung im Stadtumbau weiterarbeiten können, diskutieren. Zu diesem Schwerpunkt können wir sicherlich im nächsten Jahr Aussagen treffen.

Ansonsten wünsche ich Ihnen also einen guten Heimweg und vielen Dank für Ihr Hiersein.